

Togo- und Ugandareise, Heike Eggers, 3. Mai 2011 bis 18. Mai 2011

	<p>Die Reise hatte als oberstes Ziel, für die Dr. Marion Meyenburg-Stiftung ein geeignetes Projekt zu identifizieren, fernere Ziele waren, in Uganda Feldstudien über die Möglichkeiten ländlicher Elektrifizierung und Energieversorgung vorzunehmen, sowie die Kenntnisse über die Arbeit der Kopeme Group, der Karawane der Santé und über das Projekt der Kinder, die ana yi africa – Brücken nach Afrika e.V. seit mehr als 5 Jahren fördert, zu vertiefen.</p>
03.Mai	<p>Abflug Hamburg morgens: 8 Kilo Übergepäck und die Weigerung von Air France, das zu akzeptieren (statt den erlaubten 2 x 23 Kilo plus 8 Kilo Handgepäck – insgesamt 62 Kilo Gepäck: in den Koffern Solarradios, Akkus und ein sperriges Paket mit einer kompletten, zerlegten Solarküche). Lösung: doppelte Klamotten anziehen, Taschen vollstopfen mit Laptopkabeln und Gedöns und bye bye zu einigen Kleidungsstücken... wurde akzeptiert mit einem Augenzwinkern, da ich bei der Sicherheitskontrolle 5 Plastikschalen füllte...</p> <p>Ankunft in Lomé abends; erfreulicherweise wenig Theater bei der Gepäckkontrolle – kleiner Empfang am Flughafen durch Jérômes Familie, die gleichzeitig Abschied von Raphael nahm, der mit meinem Flieger sich aufmachte, um wieder in die USA zurückzukehren. Treffen der Kopeme-Mitarbeiter von Lomé im Gebäude der Kopeme Group, in dem ich auch während meines Aufenthaltes in Togo gelebt habe, erste Besprechung des Projektes für die Dr. Marion Meyenburg-Stiftung, dem erste Priorität gegeben wurde.</p> 
04. Mai	<p>Das Team Oremus (der geniale Fahrer, der mir später geduldig beibrachte, wie ich in Togo Autofahren kann), Honoré und Nelson von der Kopeme Group, Kossiwi als Solarexperte und ich machten zunächst eine Stipvisite bei der Grundschule Boulevard de la Paix, wo unser Schulprojekt begann, um mir zu ermöglichen, „wirklich in Togo anzukommen“; nächste Station war dann das ehemalige Zentrum an der Schule Anniko Palako 2, das auf Grund Behördenwillkür geschlossen werden musste, weil die mit einem anderen Schulinspektor geschlossenen Verträge von der neuen Inspektorin nicht anerkannt wurden und sie das Gebäude für Unterrichtszwecke und Eigenbedarf zurück verlangte. Das Motiv, dieses Zentrum zu schließen, war eine Art Eifersucht, die sich in dieser destruktiven Form manifestierte. In dem ehemals so lebendigen Zentrum findet nichts mehr statt – auch kein Unterricht... Und wir hatten ein Computerzentrum, eine Schulgesundheitsstation, einen Treffpunkt für die Kinder und Mikrokreditfrauen, sehr gute sanitäre Anlagen... Wir können</p>

daraus lernen, immer Vorsicht walten zu lassen, denn wo der Erfolg und das Glück sind, da ist auch Neid und Missgunst – leider. Vor dem verlassenen Zentrum stehend wurde dies sehr deutlich.

Von links nach rechts: Team der Kopeme Group: Oremus, Honoré, Kossiwi, Nelson vor der Schule Boulevard de la Paix, verlassenes Gebäude mit zugemauerten Türen Anniko Palako 2.



04. Mai

Besuch des Millenniumsdorfes Gnivé, das als Modelldorf aufgebaut wird, in dem seit 2007 Aufforstungen vorgenommen werden, verstärkt durch die Initiative „Jeder Baum zählt“ von Microsoft Deutschland ein Terrain gekauft wurde, auf dem Landwirtschaft betrieben wird, ein Brunnen installiert wurde, und in dem die Dr. Marion Meyenburg-Stiftung eine Photovoltaik-Anlage finanziert hat, die zum einen den Betrieb eines kulturellen Zentrums erlaubt, in dem sich die Jugend trifft, um gemeinsam Filme oder Fußballspiele zu sehen, zum anderen durch eine Aufladestation für Mobiltelefone Einkommen generiert, da dieser Service ungefähr 200 Mal im Monat genutzt wird. Das Dorf ist beleuchtet durch Photovoltaik. Das Millenniumsdorf wird aktuell zu einem Schulungszentrum ausgebaut, in dem Seminare abgehalten werden. Das erste Seminar wird das Seminar mit Anamed sein über Naturmedizin (im Juli 2011). Gnivé, 4. Mai 2011:



Auf dem Foto: das Team der Kopeme Group, Arbeiter des Dorfes und ich


	<p>Frage: „Und, was macht Ihr heute Abend?“ – Antwort: „Da gucken wir das Match Fc Barcelona gegen Real Madrid.“ Millenniumsdorf Gnivé, 4. Mai 2011</p>
<p>04. und 05. Mai</p>	<p>Besuche in verschiedenen Dörfern, um das ideale Dorf zu finden, in dem das Projekt der Dr. Marion Meyenburg-Stiftung beginnen kann. 3 Dörfer waren nach den Wünschen der Stifterin vor-identifiziert worden. Schließlich wurde Tchékpo-Dévé, das eines der größten Dörfer darstellt, ausgewählt und der Stifterin in einer detaillierten Projektbeschreibung vorgeschlagen.</p> <p>In einem Dorf fanden wir an der Wand des Dorfchefs sämtliche Telefonnummern des Dorfes notiert – eine Art öffentliches Telefonbuch, was die Wichtigkeit von Tele-Kommunikation in afrikanischen Dörfern verdeutlicht. In einem weiteren Dorf fanden wir ein 10-jähriges Mädchen, das bereits sein eigenes Geschäft betreibt, die Herstellung von Palmöl, um seinen Schulbesuch finanzieren zu können. Tchékpo Dévé schließlich braucht dringend Wasser. Es gibt nur eine Wasserstelle für 7000 Personen. Diese wird von einem Privatmann mittels eines Generators betrieben. Wenn er nicht da ist, wird der Generator abgeklemmt und in dem Dorf hat niemand Wasser. Die Kopeme Group möchte hier in enger Abstimmung mit dem Dorf ein Social Business mit Wasser aufbauen. Die initiale Finanzierung dieses Social Businesses wurde der Dr. Marion Meyenburg-Stiftung vorgeschlagen. In Tchékpo Dévé ist der Untergrund steinig (felsig), so dass das Graben von Brunnen sehr schwierig sein würde (daher gibt es auch keine Brunnen) – eine Bohrung scheiterte, weil das Gerät zu schwach war, der Bohrer abbrach und in der Bohrung steckenblieb, woraufhin der Verein, der die Bohrung versucht hatte, das Projekt fallen ließ. Da das Gelände hügelig ist, differiert das Niveau, in dem Grundwasser gefunden wird, zwischen 54 Metern und 75 Metern. In Tchékpo Dévé erhielt ich den Namen „Ablavi“, weil ich an einem Dienstag geboren bin.</p> <p>Impressionen aus verschiedenen Dörfern und Tchékpo Dévé:</p> 

	
<p>06. und 07. Mai</p>	<p>Lomé: 20-Seiten umfassende Beschreibung des Projektes für die Dr. Marion Meyenburg-Stiftung, Übersetzung auf Französisch (händisch – ohne Lexikon und Übersetzungsprogramm), endgültige Besprechung im Team, ob es so ausgeführt werden soll, Angebotseinholung für die Bohrung und die Solarinstallation bei den ausführenden Firmen, zermürend lange Wartezeit für Internetverbindung – Sendung des Vorschlages an die Stifterin in der Hoffnung, dass es „passt“.</p> 
<p>07. Mai</p>	<p>Teilnahme an den Aktivitäten der Kopeme Group – Austeilung neuer Mikrokredite der Klasse „C“ (Courage – Mut = ca. 90 Euro Kredit, zurück zu zahlen über 50 Wochen) – an 2 verschiedene Gruppen Frauen und Männer, die bereits erfolgreich Etappe A (Arrivé – Ankunft = 15 Euro Kredit über 10 Wochen) und Etappe B (Bonne Elève – gute Schülerin ca. 49 Euro Kredit über 30 Wochen) hinter sich gebracht haben und gut „performt“ haben. Ich hatte die große Freude, an die Frauen ihre Ersparnisse, die sie während der Etappe B erreicht hatten, auszuzahlen und konnte ihren Stolz über das Erreichte teilen – außerdem hatte ich die Chance durch gute Übersetzung von Nicole und Biowa, zu verstehen, was Jérôme den Mikrokreditnehmern erzählt: es ist wahrhaftig ein ALLES umfassendes Programm zur Armutsbekämpfung und man kann an ihren Gesichtern sehen, dass Jérôme wirklich die Themen anspricht, die ihre Lebensbedingungen betreffen. Aus diesen Schulungen entstehen nach und nach die „Decisions“ wie bei Grameen, die „goldenen Regeln“ – „Ich werde, ich kann, ich will“ – alle Lebensbereiche betreffend, wie zum Beispiel: Händewaschen, gesund kochen, eigener kleiner Gemüsegarten, keine Fertiggewürze sondern eigenen Pfeffer nutzen, keine Hähnchenteile aus Europa essen, sondern einheimische und so weiter. Mittlerweile hat die Kopeme Group 8.000 MikrokreditnehmerInnen, davon ca. 40 % in der Hauptstadt Lomé, die restlichen 60 % in Dörfern. Fast alle sind Analphabeten und lernen mit Kopeme, ihren Namen zu schreiben, ihr kleines Budget zu kalkulieren und ihr Leben mehr zu systematisieren.</p>



07. Mai

Teilnahme an dem wöchentlichen Treffen der Kinder aus dem Schulprojekt von ana yi africa – Ausgabe der Tickets für die Schulkantine und Kennenlernen von Adèle, die sich neben ihrer Arbeit für Kopeme ehrenamtlich um dieses Projekt kümmert. Adèle ist trotz ihrer Jugend sehr resolut und managt den Job mit einer natürlichen Kompetenz. Aktuell unterstützen wir 48 Mädchen und 34 Jungen, davon 36 ältere Schüler und 6 Lehrlinge. Die Kinder und Jugendlichen machen einen Super-Eindruck. Ich habe sie 2007 gesehen, da war ihr Zustand erbärmlich, weil wir weder Schulkantine für alle hatten noch medizinische Versorgung. 2009 sahen sie alle wesentlich besser aus – auch gepflegt, weil ein Friseur ihnen, wann immer sie wollen, umsonst die Haare schneidet. Jetzt, 2011, haben besonders die älteren unter ihnen erneut einen riesen Sprung gemacht. Einige, die wir seit Jahren fördern, werden mit Ende dieses Schuljahres aus dem Schulprojekt ausscheiden, weil sie in der Lage sind, auf eigenen Füßen zu stehen. Ich finde es super, dass wir das sagen können. Sie werden durch kleinere Kinder ersetzt werden, Kinder von Mikrokreditfrauen der Kopeme Group, die noch nicht in der Lage sind, ihren Kindern den Schulbesuch zu finanzieren. Dadurch wird unser Schulprojekt modifiziert. Während des Treffens stellten wir fest, dass ein Junge einen Fieberanfall hatte und alle anderen meinten zu ihm, er solle zum Gesundheitszentrum gehen – es war für sie ganz natürlich, das vorzuschlagen, was ein Beweis ist, dass es für die Kinder selbstverständlich ist, dass sie medizinisch versorgt werden – Dank der regelmäßigen jährlichen Spende der Aktion Canchanabury. Das kleine Mädchen auf dem Bild ist Dank unseres Schulprojektes und Dank der Aktion Canchanabury am Leben, denn sie war sehr krank und konnte durch den Fonds, den die Aktion der Karawane der Gesundheit zur Verfügung gestellt hat, operiert werden. Mir Gloria Dankpo, einem Mädchen aus unserem Projekt, die ein Seminar über die Rechte der Kinder absolviert hat, habe ich ein Interview aufgenommen, das man ungeschnitten den Vereinten Nationen vorspielen könnte. Leider habe ich nur den Film und kein Foto von Gloria, weil meine Kamera nicht beides gleichzeitig machen kann.

	
07. Mai	<p>Besuch im Waschzentrum (unserem ersten Business, das wir eingerichtet haben und das 3 Leuten Vollbeschäftigung gibt und kostendeckend arbeitet) und bei Isidor, der zusammen mit 100 anderen eine Kooperative gegründet hat, um bei MOOV, dem zweiten Telefonkartenanbieter in Togo, Distributor zu werden. Jeder der 100 hat einen Kredit bei Kopeme in Höhe von 150 Euro bekommen (der maximal möglichen Summe) und alle haben zusammengelegt, um die erforderlichen 15.000 Euro zu haben. Die Kooperative zählt zu den erfolgreichsten MOOV-Verkäufern in Togo.</p> 
08. Mai	<p>Sonntag – ein Tag mit meiner Freundin Jeannine, der ehemaligen Direktorin der Öffentlichen Grundschule Anniko Palako 2, einer Frau, die unser Schulprojekt immer von Anfang an gefördert hat, die die erste „Mutual de Santé“ (eine Gesundheitsversorgung auf Gegenseitigkeit) 2007 mit aus der Taufe gehoben hat. Seit meinem ersten Besuch in Togo in 2007 sind wir Freundinnen. Man kann sagen: „Liebe auf den ersten Blick“. Nach einem Besuch der katholischen Kirche, dem sonntäglichen Muss für Jeannine und diversen Besuchen verschiedener Freunde, einem entspannten Mittagessen und der Gelegenheit, meine Kleidung, die ich ja am Flughafen Hamburg dezimiert hatte, zu waschen, meinte Jeannine, da ich ja nun schon den togoischen Namen „Ablavi“ hätte, müsste ich auch eine afrikanische Kluft bekommen – und schwupps wurde aus mir eine Afrikanerin gezaubert. Gemeinsamer Besuch in Gnivé – Unterwegs wolkenbruchartiger Regen mit Überschwemmungen – im Dorf, als man mich sah, meinte man bloß, „Schön, dass Du kommst - heute pflanzen wir Piment“ – es ist für die Leute im Dorf ganz normal, dass ich, wenn ich da bin und sie was zu tun haben, mitpflanze oder an einem Haus mitbaue oder Wasser hole, was ich total schön finde, also: Pflanzen von Piment und Klönschnack mit den Dorfbewohnern. Die Frauen waren überrascht, dass ich barfuss laufen kann wie sie. Hinfahrt mit dem Fahrer der Karawane der Gesundheit, der den Weg nicht genau kannte, aber, als er nach dem „Village Millenaire“ fragte, eine Wegbeschreibung erhielt (was bedeutet, dass das Dorf im Umkreis gekannt wird). Jérôme hat uns abgeholt.</p>



09. Mai

Morgens Gelegenheit, die Außenanlagen zu fotografieren (weil ich bei Jeannine übernachtet hatte und ihr Sohn Jean Miracle mich morgens zur Kopeme Group fuhr; ich hatte meinen Schlüssel vergessen und wartete auf Nicole, eine Mitarbeiterin von Kopeme, die dann auch bald kam). Wie immer und überall hat Jérôme auch hier Bäume gepflanzt. Vorbereitung der Reise nach Uganda in Jérômes Büro – wie immer in allerletzter Minute – und kleiner Joke mit einer Mikrokreditfrau, die, mich mit einer Tasse sehend, einen Tee „bestellte“, den ich dann auch zur Erheiterung aller aufbrühte und servierte; Abflug nach Uganda vormittags über Addis Abbeba, Kigali, Entebbe...



10. Mai

Ankunft in Entebbe am 10. Mai morgens um 1.00 Uhr – Visa on Arrival keinerlei Problem. Leider hat der Abholservice wegen eines Missverständnisses hinsichtlich des Ankunftsstages und der Ankunftszeit nicht geklappt, so dass wir aus Sicherheitsgründen bis zum Morgengrauen im Flughafen von Entebbe verweilen und auf den relativ unbequemen Stühlen versuchten, etwas zu

schlafen, um bei Tagesanbruch auf eigene Faust zum JEEP Folkecenter zu fahren. JEEP heißt übrigens Joint Energy and Environmental Project; nachdem die Adresse, wie sich zeigte, die uns das Folkecenter Dänemark gegeben hatte, die Distanz in Kilometern angab, landeten wir erst in einer absoluten Slumgegend, aber Peter, der Taxifahrer, war pffiffig genug, herauszufinden, dass es nicht Kilometer, sondern Meilen waren, die er fahren musste – Adressen in Afrika sind ja mitunter schwierig ausfindig zu machen, weil nicht jede Straße einen Namen hat – nachdem wir unsere Entfernung in Meilen umgerechnet hatten, kamen wir auf einem sehr schönen, ruhig gelegenen Gelände an - zur großen Überraschung des Teams, das flugs unseren Besuchsplan änderte und sich sehr flexibel zeigte. Georg, der Volontär beim JEEP-Center, ein junger Deutscher, der mit Weltwärts ein Auslandsjahr praktiziert, war sehr wütend, denn er hat alles getan, um die Reise unseren Wünschen entsprechend durchzuplanen – und dann sowas. Nach dem kleinen Schock war dann aber alles gut.



10. Mai

Erkundung des Terrains zunächst auf eigene Faust, Lunch mit Ruth, der Leiterin von JEEP, und dem Team, Kennenlernen und SOAP House, abends Einkauf von Lebensmitteln, Panne mit dem Moped-Taxi auf dem Rückweg und Diskussion mit dem Fahrer, ob wir den vollen Preis bezahlen müssen. Bei der Gelegenheit erfuhr ich, dass Weiße in Uganda „Musungu“ genannt werden. In Togo sind wir ja „Yovos“. Durch die heftige Diskussion, weil Jérôme nicht bereit war, für eine nicht erbrachte Leistung den vollen Preis zu zahlen und er nicht einsah, für die Panne zu bezahlen (da kann er sehr stur sein), wurden andere Motortaxis angelockt und ich erfuhr von der Solidarität unter ihnen. Wenn einer von ihnen Signal gibt, eilen alle anderen, die in der Nähe sind, zu Hilfe. Mit den Jungs ist nicht zu spaßen... Schließlich einigten sie sich mit Jérôme auf  $\frac{3}{4}$  des Preises und wir konnten ein intaktes Moped mieten, um die Fahrt fortzusetzen. Ich habe zu all dem geflissentlich geschwiegen, denn ich war nicht bereit, für 1.000 Uganda-Shilling mein Leben zu riskieren (umgerechnet weniger als 1 Euro) – als „Musungu“/„Yovo“ ist man sowieso daran gewöhnt, über's Ohr gehauen zu werden – aber Jérôme ging's um's Prinzip. Bei der Ankunft – mittlerweile war es stockfinster - ein versperrtes Tor... aber immer in Begleitung von Georg, der, wie sich zeigte, jedes, aber auch jedes Problem löste.



11. Mai



JEEP Tour durch die Baumschule und den Heilpflanzgarten mit Consirio. Der für den Tag geplante Besuch von Ultratec musste wegen der Ankunft des Oppositionsführers, der daraus resultierenden Demonstrationen gegen die Regierung des seit 25 Jahren an der Macht befindlichen Präsidenten und der wiederum gegen die Demonstranten eingesetzten Militär- und Polizeimacht verschoben werden, denn auf dem Weg zu Ultratec müssen wir über die „Entebbe-Road“, einem der Punkte, an denen die Straßen für den Oppositionsführer geschmückt waren und daher die Präsenz von Militär und Polizei sehr groß war. Bei der Gelegenheit erfuhr ich, dass die Deutsche Botschaft SMS an die im Lande befindlichen, bei der Botschaft gemeldeten, Deutschen verschickt, um sie vor evtl. Gefahren zu warnen. Plan B: Besuch bei Barefoot, einem australischen Hersteller von Solarprodukten für das ländliche Afrika, dem Gewinner mehrerer Preise der Weltbank-Initiative „Lightning Africa“ – Einkauf eines Modells aller Produkte von Barefoot.



12. Mai

SMS der Botschaft: Alles klar; Oppositionsführer ist angekommen, kaum Unruhen, die 5. Vereidigung des Präsidenten voraussichtlich friedlich; also brachen wir auf zu einem Feldbesuch in Wabutungulu, einem Dorf, in dem JEEP eine Aufladestation für Mobiltelefone und Batterien betreibt, sowie einen Markt beleuchtet und verschiedene Geschäfte mit Solarlicht arbeiten.



	
12. Mai	<p>Treffen mit Joseph, einem Mitarbeiter der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) in Uganda, Besichtigung aller Installationen im JEEP Haus – der Solarkühlschrank wird in Deutschland produziert. Die Schalter und Converter ebenfalls. Kauf von 20 Lampen der Marke Sun King für die Häuser im Millenniumsdorf Gnivé, 20 Seifen und 4 Kilo Baumsaat des fruchttragenden Jack-Trees.</p> 
13. Mai	<p>Besuch von CREEC (Centre for Research in Energy and Energy Conservation) auf dem Gelände der Makerere Universität (Gespräch mit deutschen „Experten der EZ“ - Entwicklungszusammenarbeit). Es ging etwas hitzig zu, da ich nicht einsehen konnte, dass jemand, der seit Jahren, finanziert durch deutsche Steuergelder, angestellt beim BMZ oder der GTZ, uns einen Vortrag darüber hielt, dass es wichtig ist, Projekte nachhaltig aufzustellen – uns, die wir nicht einen Cent Staatsgelder bisher „verbraten“ haben. Mitarbeiter der sog. „EZ-Szene“ und ich sind nicht kompatibel. Sie nennen Vereine wie ana yi africa „MONGO“ – my own NGO, was durchaus herablassend gemeint ist und ich finde sie in der Regel überheblich. Es gibt Ausnahmen...</p> <p>Besuch einer Biogas-Anlage – zum Glück nur mit dem afrikanischen Experten in einem Waisenhaus und endlich: Besuch von Ultratec, dem Unternehmen, das mir von Solar 23, einem deutschen Unternehmen empfohlen worden war. Ultratec atmet Solartechnik – sie verfügen über eine enorme Kompetenz und über sehr gute Produkte – und siehe da: Sie sind Fans deutscher Marken, sowohl, was die Panels angeht, als auch die Schalter und Converter, sowie der Solarpumpen, die sie schon 150-fach installiert haben. Die von uns ausgewählte Marke Lorentz für die Wasserstelle in Tchékpo Dévé wurde als sehr gut eingestuft „Damit haben Sie keine Probleme“ – auch hier Shopping einer Auswahl von Produkten, sowie Anschaffung von Reparaturteilen. Ich fange an, mir Sorgen wegen des Gewichtes</p>

unserer Koffer zu machen (wir sind mit fast leeren Koffern angereist – und werden mit superviel Gepäck zurückreisen)....



14. Mai

24.00 Uhr am Flughafen; Jérôme gelingt es, nur durch Hin- und Herpacken, die monierten 18 Kilo Übergewicht beim Gepäck irgendwie wegzuzaubern - 4.00 morgens Abflug nach Addis Abeba – unterwegs auf dem Flug Schock durch eine Gruppe Amerikaner, die mindestens 10 Babies aus Ruanda mit sich führten, um sie nach Amerika zu „exportieren“ – die Babies haben während des Fluges so erbärmlich geschrien, dass ich geweint habe und mich beinahe übergeben musste – ich habe mir das Hirn zermartert, was man tun kann, aber es fiel mir nichts ein; langer Aufenthalt in dem schmutzigen Flughafen von Addis; Ankunft in Lomé abends – diesmal übernehme ich die „Verzollung“, weil wir so hoffen, der Mühle der peinlichen Befragung zu entkommen, sicherheitshalber drückt sich Jérôme in der Ankunftshalle rum und rekrutiert nur sein Bordgepäck, während ich mit den 3 Koffern voller Solartechnik rumaste. Nicht lange, und ein Gepäckträger eilt mir zu Hilfe. Ich reise also zum zweiten Mal innerhalb kürzester Zeit nach Togo ein - diesmal mit 3 Koffern voller Solartechnik und Baumsaat. Von der ersten Dame bei der Abfertigung werde ich angeblafft „Il ne faut pas!“ – so macht man das nicht! – ich schalte um auf naive „Yovo“, Deutsche mit einem Verein, die Gutes für die Kinder tun möchte und texte die Leute zu... Genervt reicht man mich durch bis zum Leiter des Zolls im Flughafen Lomé, der mir, nachdem er meinen Wortschwall über sich ergehen lassen musste, mit großer Heiterkeit und Freundlichkeit mit einem roten Kugelschreiber attestiert, dass ich „RAP“ (Rien à

payer – Nichts zu verzollen) habe. Die Kopeme Mitarbeiter freuen sich wie die Schneekönige über all die Solarlampen und man schnattert und diskutiert, welche für welche Zwecke geeignet sind – denn die Solux-Lampen sind viel, viel teurer und manche unserer MikrokreditnehmerInnen können sich Solux nicht leisten – aber wohl die preisgünstigeren FireFly oder wie sie auch immer heißen mögen, die wir aus Uganda mitgebracht haben und nun schauen, ob sie auch in Togo geliefert werden können. Das wird – zurück in Deutschland – meine Aufgabe sein.

15. Mai Sonntag, erneut ein Tag mit Jeannine – Kirche, Besuch bei einer verwandten Familie, eine Schneiderin kommt und nimmt Maß bei mir, um mir ein Kleid auf den Leib zu schneidern, Besuch bei einer Schwester, die für uns ein Picknick gekocht hat, Besuch von Jérôme, der mit seinem Sohn Armel bei Kopeme ist, um zu arbeiten, gemeinsames Mittagessen, Befreiung des Autos, das sich festgefahren hatte, Aufbruch zu einem Ausflug, Besuch einer Königin aus einer Königsfamilie, die schon zu Kolonialzeiten bestand, Besuch des Sklavenhauses, in dem die Menschen gefangen gehalten wurden, nachdem sie in ganz Togo eingesammelt wurden und bevor sie nach Übersee verschifft worden – in dem Verlies kann man nur kriechen.... Das Erlebnis hat mich umgehauen... Besuch am Strand und Bier in dem Restaurant des Bruders einer Schwester – Unterschied zwischen Brunnenwasser und Wasser aus einer Bohrung in unmittelbarer Nachbarschaft und die Frage „Welches Wasser möchtest Du trinken?“.





16. Mai

Treffen mit der Karawane der Gesundheit, die von Olympus Europa GmbH mit einer anfänglichen Unterstützung möglich wurde. Freude darüber, die Kiste der Bundeswehr wiederzusehen, die uns 2008 gespendet wurde und mit der Aktion Canchanabury nach Togo verschifft. Und die Kiste ist voller Medikamente, die den Mitgliedern der Kopeme Group, den MikrokreditnehmerInnen zum Selbstkostenpreis verkauft werden. Gespräch mit der „Femme Sage“, der weisen Frau, über die Empfehlungen der Weltgesundheitsorganisation, zwischen menschlichen Behausungen und Brunnen mindestens 15 Meter Abstand zu halten, was in Praxi nicht möglich ist – und über die bessere und leider teurere Alternative der Bohrungen. Versuch, noch einmal nach Tchékpo Dévé zu fahren, um Mikrokredite an verschiedene Gruppen auszuzahlen und um über das Wasser-Projekt zu sprechen, unterwegs Besuch des Jungen, dessen Gehirntumor Dank der Karawane der Gesundheit entdeckt und operiert wurde, Panne mit dem Auto, Loch im Kühler, Überhitzung. Warten am Straßenrand... Norbert und Honoré, die Mitarbeiter von Kopeme, fahren mit einem Moped weiter, Rückkehr nach Lomé im Kriechtempo mit Jérômes Mutter, Ablieferung des Autos bei einem Mechaniker, Besuch des Gesundheitszentrums, in dem unsere Kinder medizinisch versorgt werden, abends: Abschiedsessen beim Honorablen Deputée, der früher Schulinspektor war und uns das erste Gebäude zur Verfügung stellte... - mein maßgeschneidertes Kleid ist fertig!





17. Mai

Begleitung von Jérôme in seinen vielfältigen Aktivitäten, als da seien: Behördengang für den Ausweis seiner Mutter, Besuch einer Behörde für Arbeitsrecht wegen der Kündigung eines Mitarbeiters, Besuch des Nähzentrums und Buchhaltungs-Training (wie notiere ich Einnahmen, wie Ausnahmen, wie kalkuliere ich, was das Zentrum verdient hat, wie kalkuliere ich, ob das Zentrum kostendeckend arbeitet, was kann ich tun, um mehr Aufträge zu bekommen, etc.). Das Nähzentrum, das von der Firma Pallenberg finanziert wurde, hat ein neues Team, das für alle unsere Schulkinder Uniformen näht, sowie für die 600 Schulkinder aus dem Projekt, das aus den Zinsen, auf die die Selfmade-Capital-Stiftung verzichtet, in den Dörfern finanziert wird. Eine Schuluniform kostet etwa 5 Euro. Weil Jérôme Zuhause etwas vergessen hatte, hatte ich die Gelegenheit, Abschied von Olivia, Jérômes Frau, zu nehmen; Abschied von den Kopeme Mitarbeitern im Haus der Kopeme Group, Begleitung zum Flughafen durch Jérômes Mutter, Jeannine, Oremus und Jérôme. Abflug ca. 22.00 Uhr





18. Mai

Ankunft in Paris ca. 6.20 Uhr – langes Warten auf den Anschlussflieger – Einkauf von Büchern im Flughafen - unter anderem das neue Buch über Social Business von Yunus, das auf Französisch erschienen ist. Ich hatte es auf dem Hinflug schon gekauft und Jérôme findet es super; also habe ich noch weitere Exemplare gekauft für unsere Social-Business und Afrika-Bibliothek. Ich fand auch andere gute Bücher von frankophonen Afrikanern – Ankunft in Hamburg, mit 2 schweren Koffern mit der S-Bahn zum Hauptbahnhof, Metronom nach Winsen, Taxi nach Hause. Müde und kaputt – dringend einer Dusche bedürftig... und glücklich.

„In Afrika habe ich das Gefühl, an einen Ort nach Hause zu kommen, an dem ich noch nie vorher gewesen bin“ – dieses Zitat von Henning Mankell trifft voll auf mich zu. Ich liebe Afrika, die Freundlichkeit der Menschen, ihre Fähigkeit, mit allen Unwägbarkeiten heiter umzugehen und lösungsorientiert zu leben, den Reichtum der Natur, die Vielfalt, das bunte Straßentreiben, die Jugend, die vielen, vielen Kinder, das überbordende Lebensgefühl, das Gefühl, dass es gar nicht so kompliziert ist, Mensch zu sein und Kontakt mit den menschlichen Wurzeln zu haben - und ich bin glücklich, an einem Gesamtwerk mitzuwirken, das zum Ziel hat, aus Afrika einen besseren Platz zum Leben zu machen:



Bäume pflanzen, gutes Trinkwasser fördern, Mikrokredite vergeben und Menschen ausbilden, das ist es, was Sinn macht. Probleme als Herausforderung annehmen und sie mittels Social Business und sinnvollen Spendenprojekten lösen, anstatt sie liegen zu lassen oder nur über sie zu diskutieren und zu fachsimpeln.

Nach dem Besuch in dem Museum der Sklaverei wachte ich morgens auf und dachte, dass Yunus Recht hat, wenn er fordert, dass wir Museen für die Armut bauen müssen – und dass eines Tages unsere Enkel oder Großkel genauso fassungslos vor den Bildern der Armut stehen, wie ich fassungslos war, als ich mit der Sklaverei konfrontiert worden bin. Sie werden fragen, wie es möglich war, dass derart unwürdige Lebensbedingungen derart vieler Menschen von so vielen ignoriert werden konnten – über einen so langen Zeitraum. Sie werden uns wahrscheinlich – wie wir es heute mit den Sklavenhändlern tun - für Egoisten und

Barbaren halten.

Aber das Museum der Sklaverei hat auch gezeigt, dass man einem untragbaren Zustand ein Ende setzen kann. So, wie es heute undenkbar ist, Menschen zu jagen, sie einzufangen und irgendwohin zu verkaufen, so ist es in einigen Jahrzehnten vielleicht und hoffentlich undenkbar, dass Menschen mit weniger als 1 US \$ am Tag überleben müssen und ihre Kinder nicht zur Schule gehen können und schlimmer: ein um ein Vielfaches höheres Risiko haben, an den vermeidbaren Folgen von Armut zu sterben, als wenn sie Europäer wären.



Ich finde mit dieser Reise sowohl den Slogan von ana yi africa bestätigt, der besagt: - mehr als „nur Hilfe“ - als auch den Untertitel von African Social Business – „making Africa a better place to live“. Nach dieser Reise bin ich mehr denn je motiviert, meinen Beitrag dazu zu leisten und andere dazu zu motivieren, gemeinsam Museen für die Armut zu bauen. Und ich bin sehr, sehr dankbar für die Menschen, die an diesem Traum mitwirken, sowohl hier in Deutschland als auch in Togo.

Milawoe – yes, we can!

Heike Eggers, 19. Mai 2011